

**Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung**  
**Begrüßung durch den Präsidenten, Prof. Dr. Helmut Schwarz**  
**Henry-Ford-Bau der Freien Universität Berlin**

**10. Juni 2015, 17:00 Uhr**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Humboldtianerinnen und Humboldtianer,  
hochverehrter Herr Bundesaußenminister,  
lieber Präsident Alt,  
meine Damen und Herren,

von Herzen heiße auch ich Sie alle zur Jahrestagung der Alexander von Humboldt-Stiftung willkommen! Bei der Eröffnung der Jahrestagung vor Ihnen zu stehen, in viele Hundert Gesichter zu blicken, die alle mit der Stiftung eng verbunden sind, das ist in jedem Jahr ein immer wieder beglückendes Erlebnis. Zum ersten Mal in der 61-jährigen Geschichte der Stiftung wird auf einer Jahrestagung der Bundesaußenminister das Wort an uns richten; herzlich willkommen, lieber Herr Steinmeier. Wir freuen uns sehr auf Sie und auf das, was Sie uns sagen möchten.

Wir begrüßen heute mehr als 654 Humboldtianerinnen und Humboldtianer, die in 77 Ländern der Erde beheimatet und die – häufig gemeinsam mit ihren Familien - aus 88 Städten Deutschlands nach Berlin angereist sind. Außerdem haben wir die wissenschaftlichen Gastgeberinnen und Gastgeber eingeladen, mit denen die von uns Geförderten zusammenarbeiten, und natürlich auch Mitglieder unserer Auswahl Ausschüsse, ohne deren großes, ehrenamtliches Engagement wir kaum existieren und unsere Arbeit verrichten könnten.

In den Jahrestagungen der Humboldt-Stiftung finden wir gewissermaßen ein mikroskopisches Abbild einer akademischen Weltgesellschaft wieder. Und es ist sogar ein wenig mehr als das: Denn, wer sich etwas mit der Alexander von Humboldt-Stiftung befasst, trifft über kurz oder lang auf den Begriff der Humboldt-Familie. Diesen Begriff hat nicht die Humboldt-Stiftung erfunden; es war der deutsche Physiologe und Mediziner Emil Du-Bois Reymond, der Ende des 19. Jahrhunderts schrieb: „Jeder strebsame Gelehrte ist Humboldts Sohn. Wir alle sind seine Familie.“ So war es und so ist es, wenn auch die Humboldt-Familie mittlerweile recht viele Töchter bekommen hat, und wir daran arbeiten, diese Familie immer weiter zu vergrößern!

Sie alle, liebe Humboldtianer, die Sie mit eigenen Ideen und Vorstellungen nach Deutschland gekommen sind, Ihr Wissen, Ihren Elan und Ihre Neugierde mitbrachten, sind Teil der

Humboldt-Familie und geben der Stiftung ein wunderbares, unverwechselbares Gesicht. In der Begegnung mit Ihnen werden die Bedeutung und oft auch die Tragweite unserer Arbeit lebendig, denn jede und jeder Einzelne von Ihnen hat eine besondere Geschichte, die sie oder ihn zur Humboldt-Stiftung brachten. Ich hoffe sehr, dass Sie sich heute und in den nächsten Tagen in Berlin so wohlfühlen werden, wie ich es immer in Ihrer Gegenwart tue, und ich hoffe ferner, dass Sie einen Eindruck bekommen, was diese Humboldt-Familie eigentlich ausmacht.

In einer Familie - im positiven Sinn - zählt der Mensch als Ganzes, welche Funktionen sie wahrnehmen oder welche Aufgaben sie erfüllen, ist nachrangig, und auch der Förderphilosophie der Stiftung liegt diese Überlegung zugrunde: Wir sind an dem ganzen Menschen interessiert, wir fördern Personen, keine Projekte, und wir sind überzeugt, dass dies die beste Art der Wissenschaftsförderung, ja, überhaupt die beste Investition in die Zukunft darstellt. Unsere Humboldtianer – exzellente Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus aller Welt – kommen als Menschen, mit unterschiedlichsten Eigenschaften, Vorlieben und Fähigkeiten nach Deutschland. Wir sehen es als Aufgabe der Stiftung an, die von uns Geförderten bestmöglich darin zu unterstützen, sich entfalten zu können, indem wir ihnen Freiräume schenken. Meine Damen und Herren, wir, die Stiftung, geben Ihnen keine Aufgabe vor, wir erwarten nicht, dass Sie ein bestimmtes Projekt sklavisch Punkt für Punkt abhaken. Stattdessen bieten wir Ihnen Freiräume, schenken Ihnen Vertrauen in Ihre Forschungsleistung, in Ihr Gespür, für das Ziel den besten Weg zu finden.

Wir sind in der Stiftung kein Freund des Ausdruckes „beste Köpfe“, denn es kommen eben nicht nur Köpfe, nicht nur die grauen Zellen nach Deutschland. Sondern: Mobile Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die in einem fremden Land ihr privates Leben mit ihrem Beruf in Einklang bringen wollen. Deshalb bezieht die Stiftung auch die Familien der Geförderten, also mitreisende Lebenspartner und die Kinder, in ihre Förderung ein. Insgesamt 249 Kinder sind allein zu dieser Jahrestagung mit angemeldet, und nicht nur heute während der Eröffnung wird für Kinder gesorgt, auch der Empfang beim Bundespräsidenten morgen im Park Bellevue ist bewusst als ein großes Familienfest konzipiert. Wir wissen, dass die Erinnerung daran viele Humboldtianer und ihre Familien ein Leben lang begleitet, und diese Begegnung trägt wesentlich zum Aufbau eines Fundamentes für langfristige und fruchttragende Beziehungen zu Deutschland bei.

Persönlicher Austausch und wissenschaftliche Kooperation – dies sind der unschätzbare Wert des Humboldt-Netzwerks für die internationale Verständigung und die auswärtige Kulturpolitik. Wir nennen dies "Diplomatie des Vertrauens". Vertrauen zwischen Menschen besitzt das Potential, auch Prozesse auf institutioneller Ebene zu beeinflussen und letztlich vielleicht sogar

den Umgang zwischen Staaten zu verbessern. Denken Sie nur einmal an die Beziehungen zwischen Deutschland und Israel, die ohne den Beitrag von Wissenschaftlern nur schwer vorstellbar sind. Humboldtianer tragen zu dieser Diplomatie in vielerlei Funktionen bei: Sei es als Präsidenten führender Wissenschaftsorganisationen, von Universitäten oder Akademien, oder als Staatspräsidenten, Minister, Staatssekretäre, Botschafter, Parlamentarier, Richter an den höchsten Gerichten, usw. Auf nahezu allen Ebenen der Zivilgesellschaften begegnen wir Humboldtianern – sie, als Deutschlands beste Botschafter in der Welt zu sehen, ist keine Übertreibung.

Liebe Humboldtianerinnen und Humboldtianer: Ihr vielfältiges Wirken an den Universitäten und Forschungseinrichtungen in Deutschland und später Ihren Heimatländern leistet zur internationalen Vernetzung unseres Landes mit Wissenschaftskulturen in aller Welt einen kaum zu ermessenden Beitrag. Dafür möchte ich Ihnen, stellvertretend für die weltweite Humboldt-Familie, von ganzem Herzen danken! Sie sind, wie soeben erwähnt, Deutschlands beste Botschafter. Und wir sind stolz auf Sie!

Auch die wissenschaftlichen Gastgeber in Deutschland, die Mitglieder der Auswahlausschüsse und viele andere Freunde und Förderer tragen aktiv dazu bei, dass die Humboldt-Stiftung erfolgreich arbeiten kann: mein besonderer Gruß und Dank gilt daher allen, die sich engagieren und selbstlos helfen!

Ganz besonders freuen wir uns über die Anwesenheit der Damen und Herren Botschafter, der Wissenschafts- und Kulturattachés aus den Botschaften der Heimatländer unserer Humboldtianer, wie auch der Vertreter von Parlamenten und Ministerien, die ich ganz unprotokollarisch erst nach den Wissenschaftlern begrüße. Unsere Erfolge teilen wir mit Ihnen, denn ohne Ihr in die Stiftung gesetztes Vertrauen, meine Damen und Herren, ließe und lässt sich gar nichts erreichen. Ihr Vertrauen in unsere Stipendiaten und Preisträger und Ihr Engagement für unsere gemeinsamen Ziele ist von unschätzbarem Wert. Herzlichen Dank Ihnen allen!

Es ist ein Geschenk und gleichzeitig eine Premiere, den Bundesaußenminister als Gastredner dieser Eröffnungsfeier begrüßen zu dürfen. Lieber Herr Steinmeier, keiner Ihrer Vorgänger war jemals Gast bei einer unserer Jahrestagungen!

Zwischen dem Bundesaußenminister und der Stiftung besteht eine besondere Beziehung, allein schon institutionell durch die Anbindung der Alexander von Humboldt-Stiftung an das Auswärtige Amt. Sie kennen die Stiftung gut, ist es doch Ihre zweite Amtszeit, in der Sie auch im Stiftungsrat, dem höchsten Steuerungsgremium der Stiftung vertreten sind.

Doch Ihr Interesse an der Humboldt-Stiftung, verehrter Herr Steinmeier, ist beileibe nicht nur institutionell, das haben Sie vielfach bewiesen! Sie wissen - und betonen immer wieder im In- und Ausland-, wie wichtig Wissenschaft und Forschung für die Sicherung einer menschenwürdigen Zukunft sind, und dass Sie in der Förderung des internationalen Austauschs exzellenter Wissenschaftler eine Kernaufgabe der Außenwissenschaftspolitik sehen.

Nicht zuletzt deshalb haben wir uns beharrlich darum bemüht, Sie als Gastredner für die Jahrestagung 2015 zu gewinnen. Wir fühlten uns geehrt, als Sie spontan zusagten zu kommen. Und doch waren die letzten Wochen geprägt von banger Vorfreude. Denn allen Planungen und Zusagen zum Trotz: Das Berufsbild eines Bundesaußenministers beinhaltet nun einmal, auf Unvorhergesehenes zu reagieren, und daher schätzen wir uns besonders glücklich, dass Sie heute zu uns sprechen und einige Stunden mit der Humboldt-Familie verbringen werden.

Lieber Herr Steinmeier, Sie haben das Wort, und ein herzliches Willkommen dem Bundesaußenminister.